

ständige Besatzung hatte. Die Verteidigung war den umwohnenden, mit Grundbesitz belehnten deutschen Dienstmannen (Ministerialen) übergeben. Die Namen dieser Burgwarte blieben, als deren militärische Bedeutung bereits erloschen war, noch lange Zeit als Bezeichnung bestimmter Gebiete in Anwendung. Der Freiburger Kirchensprengel lag innerhalb zweier solcher Burgwarte, welche die Striegis trennte, oder richtiger, innerhalb der südlichen Ausläufer derselben. Im Osten der Striegis lag, wie wir aus der Stiftungsurkunde für Kloster Zelle erfahren, der Burgwart Mochowe (Mochau), im Westen bis hin zur Zschopau-Pockau der Burgwart Doblin-Hwoznie. Wir lenken die Aufmerksamkeit zunächst auf den nach der alten Muldenfeste Döbeln benannten Burgwart Doblin mit Hwoznie (wohl Gozne gesprochen). Von diesem giebt uns die erste Nachricht eine vom Kaiser Otto II. zu Wallhausen 23. Juli 981 ausgestellte Urkunde⁶⁾, nach welcher der Kaiser dem von ihm kurz zuvor gestifteten Kloster Memleben in Thüringen auf Wunsch seiner Gemahlin Theophana zu seinem und ihrem Seelenheile gewisse Orte und Kastele im Slavenlande, Doblin und Hwoznie, im Gau Dalemince, mit ihren Gebieten und allen Nutzungen übereignet. — Die ganze Schenkung ging bereits im Jahre 1015 auf Befehl Kaiser Heinrichs II. an das hessische Benediktinerkloster Hersfeld über. Der Chronist Thietmar berichtet dieses Ereignis „mit tiefem Erseufzen“. Aller Wahrscheinlichkeit nach bildeten die beiden Burgwarte ein zusammenhängendes Ganze, das seine Ausdehnung nach Süden zu nahm, so daß sich Hwoznie an den nördlicheren Bezirk von Döbeln angeschlossen. Mit diesem Gute der Hersfelder Kirche finden wir frühzeitig den Markgrafen von Meißen belehnt; ein Verhältnis, welches sich wohl dadurch am einfachsten erklärt, daß Hersfeld im Hinblick auf die beträchtliche Entfernung außer Stande war, sein Gut selbst zu schützen. Hinsichtlich der Decempflicht war dieses Gebiet an den Meißener Bischof gewiesen. Als anfangs des 13. Jahrhunderts der Reichsministerial Arnold von Mildenstein und seine Söhne dem Bischof diese Einnahme streitig machte und gar zu Gewaltthaten überging⁷⁾, schwor Dietrich von Meißen auf das Evangelienbuch, daß der gesamte Zehnte aus allen Besitzungen der Abtei Hersfeld im Burgwart Hwoznie und dem Gebiete von Frankenberg zum Altar des heiligen Paulus und zur Pfründe der Dom-

herren gehöre. Der ganze Handel nahm unter Bischof Bruno ein für die Herren von Mildenstein klägliches Ende. — Schloß sich, wie wir oben annahmen, der Burgwart Hwoznie südlich an den von Döbeln an, so befinden wir uns in dem großen Gebirgswalde und es könnte gar keinen bezeichnenderen Namen für diesen Landstrich geben. Hwoznie oder Gozne ist ein slavisches Wort, das von gvozd oder gozd, tschechisch hvozd abzuleiten ist, und nach der von Hey⁸⁾ gegebenen Erklärung Bergwald, Hart bedeutet. Kaiser Otto hätte sonach Orte und Kastele in einem Landstriche verchenkt, der mit der Umgebung von Döbeln begann und sich nach dem Gebirgswalde zu fortsetzte. Vielleicht haben wir in dieser Namensform eine Andeutung, wie die Sorben den großen Gebirgswald benannten. —

Besonders interessant ist nun eine Nachricht, welche aus der Kanzlei von Hersfeld selbst stammt und aus der wir genau erfahren, welchen Umfang das Hersfelder Kirchengut in der Mark Meißen gehabt. Unter dem 23. Juli 1292 beurkundet der Abt Heinrich dem Markgrafen Friedrich dem Freidigen diejenigen Lehen, die dieser von seiner Kirche habe und haben müsse⁹⁾. Dasselbst heißt es: Das Gut der Hersfelder Kirche beginnt an der Stelle, wo die große Striegis entspringt, geht diesen Bach entlang bis zu seinem Einfall in die Mulde. Von hier folgt die Grenze dem Laufe der Mulde bis zur Zschopau, geht die Zschopau hinauf bis zur alten böhmischen Straße, welche das Gebiet von Hersfeld und Chemnitz scheidet, dann auf jener Straße bis zur Pockau; dann die Pockau aufwärts bis Ridperg, welches Wernherus erbaut hatte, und endlich von einem Bächlein, das vor Ridperg vorüberfließt, bis zur Striegis. Von Städten und Kastele im Bereiche dieser Grenzen werden genannt: Döbeln, Lichtwalde, Frankenberg, Dreierwerden, Öderan. Die alte böhmische Straße, von welcher hier die Rede ist, kann nur die sein, welche von Chemnitz über Zschopau nach Böhmen führte. Sie ging von Zschopau nach Lauta bei Marienberg ohne Lauterbach zu berühren auf der Höhe hin, senkte sich bei Niederlauterstein in das Pockauthal, folgte diesem Flusse bis zu der Stelle, wo ein Bächlein (jetzt das rote Wasser mit dem Hüttenbache unweit des Bahnhofes Zöblitz) in die Pockau fällt, hier stieg sie steil zur Höhe hinauf und lief über den Kriegswald schließlich nach Görlau in Böhmen. Die südlichste Stelle also des Hersfelder